

der Ganghofer



Die Zeitung des Quartiersmanagements Ganghoferstraße



Der Kiez: Zwischen Sonnenallee und Böhmischem Dorf

Dezember 2013 / Januar 2014

Für das neue Jahr sehen die Perspektiven nicht schlecht aus: Zwar war bei Redaktionsschluss noch nicht klar, ob sich die SPD-Basis für die große Koalition entscheiden würde, aber eines kann man schon vorher absehen: Beide Parteien befürworten die Fortsetzung des Programms „Soziale Stadt“. Im Rahmen der Städtebauförderung werden mit diesem Programm unter anderem die Quartiersmanagements und deren Projekte gefördert. Unter der letzten Regierung wurden die Gelder dafür immer wieder gekürzt, in Berlin sprang der Senat ein, um die fehlenden Mittel auszugleichen. In Zukunft soll nun auf Bundesebene das Programm „Soziale Stadt“ zum Leitprogramm der sozialen Integration aufgewertet werden. Und deutlich mehr Mittel erhalten, als dies in den letzten vier Jahren der Fall war. Für die Projekte im Kiez ist dies eine gute Nachricht. Sprachförderangebote in den Kitas, Elterncafés, die Umwelaktionen oder auch die Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche haben damit bessere Chancen auf eine weitere Förderung. Zwar gibt es schon eine Menge Angebote im Ganghoferkiez, aber für gute Ideen steht die Tür immer weit offen. Vielleicht fällt Ihnen ja in der ruhigen Winterzeit etwas ein, was die Menschen im Kiez noch mehr zusammenbringen könnte.

Wir freuen uns jedenfalls auf das kommende Jahr und auf die Fortsetzung der guten Zusammenarbeit mit Ihnen, den Menschen, den Projekten und Einrichtungen im Kiez!

Das Team vom Quartiersmanagement Ganghoferstraße wünscht Ihnen schöne Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr!

Kontakt

Quartiersmanagement Ganghoferstraße
 Donaustraße 78/Ecke Roseggerstraße 50
 12043 Berlin
 Telefon: 030-6808 5685 0
 Telefax: 030-6808 5685 19
 E-Mail: team@qm-ganghofer.de
 www.qm-ganghofer.de

Öffnungszeiten
 Montag bis Donnerstag: 10-17 Uhr
 Freitag: 10-14 Uhr
 Sprechstunde Mittwoch: 15-18 Uhr u.
 Donnerstag 10-13 Uhr

Ideen für den Ganghoferkiez 2014 gesucht!

**Mit Kleinem
 Großes bewirken**



*Foto: Kolchose e.V.
 Gemeinsam handeln: AnwohnerInnen feiern ein Fest im Kiez und verschönern nebenbei eine Baumscheibe*

Anlässlich eines AnwohnerInnenkonflikts in ihrer Straße kamen Nachbarn auf die Idee, eine verbindende Aktion zu organisieren, die sowohl die verschiedenen Parteien zusammenbringen, als auch die ästhetische Qualität des Straßenzuges verbessern sollte. Einige der brachliegenden (und meist vermüllten) Baumscheiben wurden gemeinsam bepflanzt, es gab ein Kinderprogramm sowie Livemusik und Grillen. Insgesamt beteiligten sich etwa 50 AnwohnerInnen an der Aktion. Es gab viel Austausch und Interesse an dem Fortführen einer gemeinschaftlichen Begegnung in der Straße.

Gefördert wurde die Umsetzung dieser Idee mit Geldern aus dem Quartiersfonds 1 (QF 1) des Quartiersmanagements Ganghoferstraße. Dieser Fonds ist genau für solche Ideen da: Aktivierung von AnwohnerInnen, Verbesserung der Nachbarschaft und der Umweltsituation, Förderung ehrenamtlicher Arbeit. Das kann durch Lesungen geschehen, durch Hoffeste, durch die Begrünung von Baumscheiben, aber auch durch Theaterprojekte mit Kindern uvm.

Für die Umsetzung einer Idee können bis zu 1000 Euro aus dem Quartiersfonds 1 beantragt werden. Über die Bewilligung entscheidet dann die Aktionsfondsjury, in der AnwohnerInnen ehrenamtlich mitarbeiten.

Die Beantragung läuft unkompliziert ab: Unter www.qm-ganghofer.de/index.php/downloads können Sie ein Antragsformular herunterladen und ausgefüllt an das Quartiersbüro schicken. Selbstverständlich können Sie das Formular auch direkt bei uns abholen. Falls Sie Fragen haben, helfen wir Ihnen gerne weiter.

Nächster Stichtag für die Einreichung von Ideen ist der **2. Februar 2014**.

Ihr Team des Quartiersmanagements Ganghoferstraße



Engagieren sich ehrenamtlich für den Kiez; die Mitglieder des neuen Quartiersrates

Mitbestimmung Neuer Quartiersrat gewählt

Am 23. Oktober wurde der Quartiersrat im Quartiersmanagementgebiet Ganghoferstraße neu gewählt. Wahlberechtigt waren alle, die im Ganghoferkiez wohnen und wenigstens 16 Jahre alt sind. Zur Wahl gestellt hatten sich insgesamt 15 AnwohnerInnen, von denen in der Wahl die acht ermittelt wurden, die bei Abstimmungen des Quartiersrats stimmberechtigt sind. Die anderen sieben KandidatInnen sind aber ebenfalls Mitglieder des QR. Sie rücken nicht nur ggf. zu den Stimmberechtigten nach, sondern alle zusammen spiegeln mit ihrem persönlichen Blick auf den Kiez die ganze Bandbreite der Nachbarschaft wider: Im neuen QR sind Menschen von 18 Jahren bis zum Rentenalter, Neuzugezogene sowie Menschen, die seit 45 Jahren hier wohnen, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

Sie alle engagieren sich ehrenamtlich, um sich im Quartiersrat zusammen mit den dort ebenfalls vertretenen Mit-

arbeiterInnen von Kitas, Grundschulen, Läden, sozialen Einrichtungen etc. über die Entwicklung der Nachbarschaft auszutauschen. Und vor allem berät und bestimmt der Quartiersrat, wofür das Geld eingesetzt werden soll, das dem Kiez durch das Programm „Soziale Stadt“ jährlich für Projekte bereit steht. Gerade um die besonderen Erfordernisse ganz unterschiedlicher Gruppen im Kiez dabei berücksichtigen zu können, ist es wichtig, im Quartiersrat eine möglichst bunte Mischung vorzufinden - wie eben auch der Kiez sich durch seine vom QR als sehr positiv hervorgehobene Vielfalt auszeichnet.

Für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit im Quartiersrat auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön und auf zwei konstruktive, diskussionsreiche, interessante und nicht zuletzt fröhliche Jahre! *M. Gorecki*

Info Kiezzeitung geht in eine neue Runde

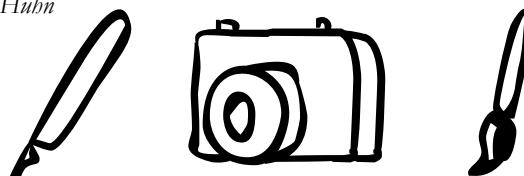
Die Kiezzeitung *Der Ganghofer* wird auch die kommenden zwei Jahre weiter erscheinen. *Der Ganghofer* ist für Viele da: Er informiert über Projekte im Kiez, er stellt Bewohnerinnen und Bewohner vor, porträtiert kleine Gewerbetreibende und unterrichtet über die Arbeit des Quartiersmanagements. Je nach dem, was gerade anfällt, kann die Spur auch verlassen werden. So gab es im letzten Jahr einen Einleger mit tollen Fotos, die die Kids des Projekts „Street Player“ im Kiez geschossen hatten. Der Erfolg des Ganghofers lässt sich an Rückmeldungen bemessen: So kamen fast die gesamte TeilnehmerInnen-Runde eines Malkurses durch einen kleinen Artikel im Ganghofer zustande, und die Street Players konnten nach einem Schwerpunktheft eine gestiegene Unterstützung verzeichnen.

Der Ganghofer soll vor allem aber auch ein Forum für die BewohnerInnen des Kiezes sein. Diesem Ziel fühlen wir uns

in den kommenden zwei Jahren mehr denn je verpflichtet. Um möglichst viele Menschen dafür gewinnen zu können, im Ganghofer selbst etwas zu veröffentlichen und um noch mehr die Bedürfnisse und Wünsche im Kiez artikulieren zu können, wird es 2014 und 2015 jeweils drei Leserstammtische in wechselnden Einrichtungen geben.

Natürlich geht es auch über den kurzen Weg: Haben Sie Ideen für Artikel, Porträts, Zeichnungen oder Fotos, können Sie sich jederzeit im QM oder bei dem verantwortlichen Redakteur Mathias Hühn melden: poststelle@huehn-illu.de.

M. Hühn



Kiez der Unterschiede

Ruhig und trashig-urban

Städtebaulich ist das Quartiersgebiet Ganghoferstraße ein „heterogenes“ Gebiet: Es gibt keine einheitliche Bebauung, sondern einen Mix verschiedener Architekturstile. Die Sonnenallee auf der nördlichen Seite mit Häusern aus der Gründerzeit, in ihrem südlichen Rücken große, genossenschaftliche Mietshäuser aus den 1920er Jahren, daneben kleinere aus den Sechzigern und schließlich die Richardstraße und das Böhmisches Dorf mit den Gehöften aus dem 19. Jahrhundert.

Wie lebt es sich in diesen sehr unterschiedlichen Ecken im Quartiersgebiet? Im folgenden lesen Sie von fünf Menschen, die hier wohnen und darüber, wie sie ihren Kiez sehen.

Die ältere Dame aus der Roseggerstraße

Frau Kolenska* bewohnt eines dieser Mietshäuser, an denen der Zug der Modernisierung bislang vorbeigegangen ist. Seit 37 Jahren lebt sie in der Straße, hat zwei Kinder

wie sie sagt, „ziemlich belämmert aussieht.“ Sollte demnächst noch eine Modernisierung samt Wärmedämmung und Modernisierungsumlage kommen, könne sie sich die Miete bei ihrer knappen Rente nicht mehr leisten. „Wenn ich noch besser zu Fuß wäre, würde ich auf die Ämter laufen und um Unterstützung bitten. Aber noch geht es, ich bin sehr sparsam.“ Mit den internationalen Nachbarn im Haus kommt sie gut aus: „Wenn man den Leuten freundlich entgegen kommt, gibt es keine Probleme.“

Seit einigen Jahren macht das Knie nicht mehr mit, weite Wege kann sie nicht mehr gehen. Früher, erzählt Frau Kolenska, hätte sie öfter mal einen Schaufensterbummel auf der Sonnenallee gemacht. Damals gab es noch viele kleine Geschäfte, Bäckereien, Schreibwarengeschäfte, einen Fischladen und vieles mehr. Der Wandel hin zu Billigläden, Spielhallen und Handy-Läden sei schleichend gekommen, mittlerweile gebe es nicht einmal mehr ein größeres Lebensmittelgeschäft in der Nähe. Zu Fuß erreicht sie keines, sie muss einige Stationen mit dem Bus fahren. Den politisch Verantwortlichen müsse doch bekannt sein, so Frau Kolenska, dass die Bevölkerung immer älter werde, aber es fehlten zudem ausreichend Bänke zum Ausruhen wie auch öffentliche Toiletten. Aus diesem Grund besucht sie auch nur noch selten das Böhmisches Dorf, das sie sehr liebt. Trotzdem wohnt sie gerne hier und Angst habe sie im Kiez noch nie gehabt: „Wenn mal was sein sollte, würde ich einfach zwei Männer auf der Straße fragen, ob sie mich begleiten.“

Das Ehepaar im Böhmisches Dorf

Wenn man die Eheleute Janke-Lehmann besuchen will, muss man über eine knarrende Treppe hoch in den zweiten Stock, womit man auch schon ganz oben im Haus angelangt wäre. Das Gebäude ist älter als die meisten in Neukölln: Erbaut wurde es 1753 und beherbergte den Gebetsraum und die Schule im Böhmisches Dorf. Es war das zentrale Gebäude der dort angesiedelten böhmischen Glaubensflüchtlinge, die auf ihren Höfen überwiegend von Landwirtschaft lebten. Susanne Lehmann ist eine Nachfahrin jener Flüchtlinge und bewohnt zusammen mit ihrem Mann eine von neun Mietwohnungen im Haus. Neben diesen Wohnungen befindet sich noch das Museum im Böhmisches Dorf im Gebäude.

Die Gegend zwischen Kirchgasse und Richardstraße ist durch ihr historisch-dörfliches Flair zu einem stark frequentierten Ausflugsziel für Neukölln-Touristen geworden. Die niedrigen Bauernhäuser mit ihren Scheunen und versteckten Gärten sowie der nahegelegene Richardplatz sind der romantische Hotspot Neuköllns.

Bevor sie ins Böhmisches Dorf gezogen sind, wohnten die Janke-Lehmans in der Erkstraße, die die westliche Grenze



Die Roseggerstraße von der Donaustraße aus gesehen

großgezogen und ist mittlerweile Urgroßmutter von 5 Urenkeln. Als junge Frau kam sie aus dem Badischen nach Berlin, schlug sich in den ersten Jahren mit Haushaltsarbeiten durch und absolvierte später eine Ausbildung zur Krankenschwester. In diesem Beruf blieb sie bis zur Rente. Die Wohnung, in der sie zur Miete wohnt, ist eine Eigentumswohnung, wie alle Wohnungen im Haus. Vor Kurzem hat der Eigentümer gewechselt, davor gab es noch eine Mieterhöhung um 60 Euro. Jetzt zahlt sie 400 Euro für 47qm, obwohl das Haus,

* Name von der Redaktion geändert



Die Alte Schule in der Kirchgasse

des Quartiersgebietes markiert. Dort sei es früher ebenfalls ruhig gewesen, erzählen sie, bis die Wende kam. Danach wurde die Erkstraße zur Ein- und Ausflugschneise hinüber nach Treptow, jetzt fahren dort unzählige Autos, Busse und Lastwagen. Zur Lärmbelastung kam hinzu, dass ihre Stammkneipe verschwand und es Probleme mit dem Vermieter gab. Auch die Sonnenallee sei früher attraktiver gewesen, man konnte sogar noch über den Mittelstreifen flanieren.

Als die Wohnung im Alten Schulhaus frei wurde, haben sie sofort zugesagt, zumal der soziale Bezugspunkt schon immer im Böhmisches Dorf lag. Viel dreht sich hier um die drei böhmischen Kirchengemeinden, die Janke-Lehmans gehören zur größten, der Evangelischen Brüdergemeine. Durch die Gemeinde kennen sie fast alle im Dorf, man hält engen Kontakt, und „es gibt einen starken Zusammenhalt“, so Lutz Janke.

Als negativen Punkt sehen sie die Vermüllung, die auch vorm Böhmisches Dorf nicht Halt mache. „Füher war es hier auch nicht sauber, aber der Müll war kleiner. Neulich lag ein ganzes Wohnzimmer im Gerlachsheimer Weg“, so Frau Lehmann. Trotzdem wohnen sie gerne hier. Sie engagieren sich im Quartiersrat und in der Neuköllner Oper, freuen sich über das gastronomische Angebot und empfinden es als positiv, dass sich kulturell viel tue.

Die Rechtsanwältin in der Sonnenallee

Im Haus der Rechtsanwältin Monika Dinse trifft man hin und wieder die Prominenz der Neuköllner SPD. Die Sozi-

aldemokraten haben im 1. OG ihre Geschäftsstelle, Frau Dinse hat im dritten Stock ihre Kanzlei. Ihre Büroräume sind großzügig geschnitten, auf dem Highboard steht eine lange Karawane aus Porzellan- und Holzelefanten. Durch das Treppenhaus verläuft ein altertümlicher Fahrstuhl, ansonsten hat es sich mit der Romantik. „Die Sonnenallee nervt manchmal“, erzählt sie. Der Verkehr habe nach der Wende stark zugenommen, früher sei vielleicht vier Mal in der Woche ein Wagen mit Blaulicht vorbeigefahren, jetzt passiere dies vier Mal am Tag.

Seit 1989 wohnt sie in der Sonnenallee, die am hinteren Ende damals noch Zonenrandgebiet mit einem beinahe dörflichen Charakter gewesen war. Auch das Haus, in dem sie wohnt, habe einen totalen Wandel

erfahren, erzählt Frau Dinse, fast alle Mieter hätten gewechselt wie überhaupt in der ganzen Sonnenallee. Die Beziehungen zu den Menschen, die sie draußen auf der Straße trifft, sind meist beruflicher Natur, sie kümmert sich schwerpunktmäßig um Familienstreitigkeiten, straf- und verkehrsrechtliche Sachen, alles, was so in Neukölln anfällt. Früher sei die Geschäftssituation allerdings besser gewesen, vor der Wende habe es in Westberlin ca. 3.000 Anwälte gegeben,

Fortsetzung nächste Seite



Die Sonnenalle 124, in der Monika Dinse ihre Kanzlei hat



Benjamin Riehm aus der Richardstraße

jetzt seien es in ganz Berlin mehr als 13.000. Einen weiteren Einschnitt markierte das Verschwinden der Industrie in Neukölln, damals neben Spandau immerhin der größte Industriestandort Berlins. Über die Jahre fielen eine Menge Auftraggeber weg, auch die Einkommenssituation der Leute sei besser gewesen: „Es gab ja noch Weihnachts-, Urlaubsgeld und Abfindungen. Trotz der Einschnitte arbeite ich aber gerne in der Sonnenallee, denn die Menschen haben Vertrauen in meine Kompetenz. In manchen Bezirken kann es beispielsweise passieren, dass die Klienten ihre Schriftsätze mitbringen, die man dann nur noch unterzeichnen soll.“

Sie und eine weitere Rechtsanwältin sind die dienstältesten in der berühmt-berüchtigten Straße, in der so etwas wie Langeweile jedenfalls nicht aufkommt: „Hier pulsiert das Leben.“ Auch wenn sie es, wie sie sagt, „mit Veränderungen nicht so“ hat, sieht sie vieles positiv, auch das, was durch das Quartiersmanagement kommt, wie der Umbau des Spiel- und Bolzplatzes in der Anzengruberstraße. Ein Grund, weshalb sie jetzt auch im Quartiersrat mitmacht. Ein Wegzug käme nicht infrage, zumal auch die Bezugspunkte alle fußläufig zu erreichen sind: der Kanal, die sich entwickelnden Seitenstraßen und der Richardplatz, der, so Monika Dinse, „eine eigene, eine relaxte Energie hat.“

Der Student in der Richardstraße

Benjamin Riehm geht gerne spazieren, er guckt sich um und schaut, was so passiert. Neugierig ist er schon von Berufs wegen, der 32-Jährige hat sich auf Dokumentarfilme spezialisiert. In seiner Abschlussarbeit beschäftigt er sich mit dem Projekt „klunkerkranich“, dem Dachgarten auf den Neukölln-Arcaden.

Das Spaziergehen verbindet sich bei Benjamin Riehm aufs Beste mit seiner offenen und zugewandten Art, er kommt schnell mit Leuten ins Gespräch. Seine Nachbarn kennt er fast alle, hat im Haus eine gemeinsame Runde organisiert, die dem Vermieter die Renovierung des Treppen-

hauses abgerungen hat. Eine gute Vernetzung sei wichtig, vor allem unter Eltern, sagt er. Sein 4-jähriger Sohn lebt an vier Tagen in der Woche bei ihm, er teilt sich die Erziehung mit der Mutter, die woanders wohnt. Am Horizont dämmert jetzt schon die Frage der Schulwahl herauf, und dies ist nach wie vor im Kiez eine schwierige Frage. Viele Familien ziehen weg oder schicken ihre Kinder in Schulen außerhalb des Einzugsgebietes, weil sie befürchten, dass die Kinder hier nicht genügend gefördert würden bzw. unterfordert wären. Benjamin Riehm will aber im Kiez bleiben. „Ich würde mir wünschen, dass ich die Schulen hier gut finden kann.“ Er hat das Elterncafé und Info-Veranstaltungen in der Richard-Schule besucht und mit Eltern über deren Erfahrungen gesprochen. „Niemand will sein Kind verheizen, andererseits kann man Kindern auch manches zumuten.“ Wichtig sei, dass sich die verschiedenen Milieus in den Schulklassen vermischen, deshalb sucht er den Kontakt zu Eltern, die ähnliche Gedanken hätten. Wenn Eltern gemeinsam für ihre Interessen kämpfen würden, könne dies auch gelingen. „Die Eltern müssen sich solidarisch verhalten, wobei diejenigen mit einem höheren Bildungsgrad auch mehr Verantwortung übernehmen sollten.“ Er selbst ist kein Kind reicher Eltern, sondern kommt aus einem saarländischen Arbeiterhaushalt, das Abitur hat er nach einer Ausbildung zum Jugend- und Heimerzieher auf dem zweiten Bildungsweg gemacht. Ihm ist deshalb wichtig, dass vorgestanzte Bildungswege durchbrochen werden und alle die gleichen Chancen bekommen.

Das Quartiersgebiet kennt er mittlerweile gut, war schon auf jedem Spielplatz und schätzt die Unterschiedlichkeit des Kiezes: „Auf der einen Seite das ruhige Böhmisches Dorf und auf der anderen die trashig-urbane Sonnenallee. Das ist weltstädtisch.“ Seit kurzem engagiert sich Benjamin Riehm im Quartiersrat, weil er darin eine Möglichkeit sieht, die Entwicklung im Gebiet zu beeinflussen. Man dürfe sich nicht die Segel aus der Hand nehmen lassen, sondern gemeinsam klar machen: „Wir sind hier!“

M. Hübn



Foto: M. Hühn

Mehmet Matur fördert den Jugendsport im Kiez

Mehmet Matur und sein Laden „Butterfly“ in der Erkstraße 6

„Etwas im Kiez bewegen“

Trikots, Bälle, Preise für die besten Spieler und diverse Sachspenden - ohne das Sponsoring von Mehmet Matur wäre das Ganghofer Sportfest ärmer ausgefallen. Organisiert wurde das Sportfest von den *Street Players* und *Ganghofer Girlz*, einem vom QM geförderten Freizeitprojekt, das Kindern und Jugendlichen sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten anbietet. Mehmet Matur ist Inhaber des Sporthauses *Butterfly* in der Erkstraße und ein überzeugter Förderer des Jugendsports, insbesondere des Fußballs im Kiez. Seitdem es die Mannschaft der *Street Players* gibt, unterstützt Mehmet Matur das Team, weil er im Sport eine Möglichkeit sieht, die Kinder und Jugendlichen von der Straße zu holen und ihnen gesellschaftliche Werte wie Respekt, Toleranz und Disziplin zu vermitteln. „Ich bin sehr kiezverbunden“, so Mehmet Matur, „wichtig ist zuerst einmal, etwas im eigenen Umfeld zu bewegen.“

Zustande gekommen ist der Kontakt zu den *Street Players* über das Nachbarschaftsheim („Nachbi“) in der Schierker Straße, das auch Träger des *Street Players*-Projekts im Ganghofer-Kiez ist. Matur förderte den Körnercup des Vereins ... *weil Fußball verbindet! e.V.* und dessen Flutlichtturnier bei dem auch das Nachbi mitmachte: „Das THW baute Scheinwerfer auf, weil wir wollten, dass sich die Kids einmal wie Profis fühlen können.“

Obwohl Mehmet Matur Präsidiumsmitglied im Berliner Fußballverband ist, drängt er die Kinder und Jugendlichen nicht in die Vereine. „Natürlich ist es unser Ziel, dass die

Kinder in die Vereine gehen. Aber manche Kids kommen mit den lockeren Strukturen von Freizeitmannschaften besser klar und letztlich kann man sie darüber auch für den Vereinssport gewinnen.“ Er selbst wollte immer in einen Verein gehen, bewegte seinen Vater dazu, ihn anzumelden. Mit 12 Jahren kickte er schließlich beim mittelhessischen TuRa Hennef und wurde in den Achtzigerjahren Mitglied bei *Türkiyemspor Berlin*.

Seit 2004 ist er Funktionär beim Berliner Fußballbund und Vorsitzender des Ausschusses *Migration und Integration*.

Sein Geschäft in der Erkstraße betreibt er seit 20 Jahren, mittlerweile kommen schon Väter mit ihren Kindern, die früher selbst als Kinder bei ihm kauften. Neben dem Ladenverkauf führt er noch einen Großhandel, bei dem viele Berliner Vereine ihre Trikotsätze bestellen.

Für viele Kids ist der Laden selbst zu einem Treffpunkt geworden. Die *Street Players* kommen vorbei, aber auch Jugendliche, die sich für die neuste Mode interessieren. Fußballschuhe stehen wieder hoch im Kurs, nicht nur auf dem Bolzplatz: „In Berlin ist es gerade ‚in‘, mit Fußballschuhen in die Schule zu gehen“, so Mehmet Matur. Dem zugrunde liegt nicht zuletzt der Umstand, dass Fußballspieler wie Cristiano Ronaldo, Messi oder Mesut Özil zu Jugendidolen und Vorbildern geworden sind. Die Kids, egal welcher Herkunft, orientieren sich an den Profis und finden dadurch den Weg zum Sport. Für Mehmet Matur ist das eine gute Entwicklung, die es zu unterstützen gilt. *M. Hühn*

Öffentlicher Raum: Wo verändert sich was?

Das Wohlbefinden im Kiez wird nicht unerheblich durch das Aussehen des öffentlichen Raumes bestimmt: Sind die Straßen schön, gibt es attraktive Erholungsflächen, gibt es Möglichkeiten zum Spielen usw. Im Folgenden skizzieren wir den Stand der Dinge bei drei Projekten, die sich auf die Zukunft des Kiezes auswirken werden.

Die Streuobstwiese

Da es im Quartiersgebiet einen Mangel an öffentlichen Erholungsflächen gibt, kommt der Streuobstwiese direkt hinter dem Museum im Böhmisches Dorf eine wichtige Rolle zu. Im Mai 2012 gab es eine große Nachbarschaftsversammlung, auf der konstruktiv verschiedene Vorschläge zur Nutzung diskutiert wurden. Die daraus hervorgegangene AG Streuobstwiese erarbeitete schließlich einen Maßnahmenkatalog, der einige Verbesserungen vorsah. Seitdem herrscht allerdings wieder Stillstand. Der Grund: Die Wiese ist zwar öffentlich zugänglicher Raum, befindet sich aber in Privatbesitz. Verwaltet wird sie von einer Hausverwaltung, die die Vorgaben der Eigentümer umsetzt. Zwar sind diese verpflichtet, für den Unterhalt des Grundstückes zu sorgen, sie bringen aber offensichtlich nicht genug Willen und Kapital auf, um mehr als das Nötigste zu tun. Nadine Lorenz von den *Stadtagenten*: „Wir werden auch weiterhin nachhaken, die Wiese in Erinnerung rufen und eine Veränderung einfordern. Vielleicht liegt in der Penetranz der Schlüssel zum Erfolg.“

Umbau der Richardstraße

Die Pläne zum Umbau der Richardstraße sind älter als das Quartiersmanagement. Bereits 2008 gab es ein öffentliches Beteiligungsverfahren, bei dem die AnwohnerInnen ihre Vorstellungen zur Zukunft der Straße einbringen konnten. Mit der Umsetzung wurde die Brandenburgische Stadterneuerungsgesellschaft (BSG) beauftragt, die auch die „Aktion Karl-Marx-Straße“ koordiniert.

Ziel ist es, die Straße benutzerfreundlich zu gestalten und ihre historischen Bezüge herauszuarbeiten. Dafür wurde die Straße planerisch „geteilt“. Der 1. Abschnitt zwischen der Berthelsdorfer Straße und der Hausnummer 98 wird asphaltiert, und auf Höhe der Passage wird es eine Gehwegvorstreckung geben,

damit man dort leichter über die Straße kommt. Die zweite Straßenhälfte bis zum Richardplatz soll den historischen Charakter des Böhmisches Dorfes widerspiegeln: breitere Gehwege, histo-



Richardstraße, 1. Bauabschnitt

risches Großpflaster auf der Straße, Natursteine als Bordsteine. Die Verkehrsführung der Richardstraße wird nach dem Umbau den alten Verlauf haben: Einbahnstraße zwischen Ganghoferstraße und Berthelsdorfer Straße, und von dort bis zum Richardplatz fließt der Verkehr in beide Richtungen.

Umbau der Durchwegung Gerlachsheimer Weg/Kirchgasse / Jan-Hus-Weg

Der stark frequentierte Fußweg ist in den letzten Jahren für viele zu einem „Angstraum“ geworden. Er ist schlecht einsehbar und dunkel, ein Umschlagplatz für Drogen ist und ein Abladeplatz für Müll.

Unter Federführung des Neuköllner Tiefbau- und Landschaftsplanungsamtes wird die Durchwegung nun für knapp 175.000 Euro aus dem Quartiersfonds 4 umgebaut. Grundlage für die Pläne sind Vorschläge, die das Quartiersmanagement unter AnwohnerInnen und Nutzern gesammelt hat. Neben verschiedenen Schmuckelementen (z.B. Schaukästen), wird es Sitzgelegenheiten, eine Tischtennisplatte und einen Bouleplatz geben, die Hecken werden zurückgeschnitten und neue Straßenlaternen sollen gesetzt werden.

Erste Arbeiten begannen am 5. Dezember; nach dem Winterfrost soll dann im Frühjahr 2014 alles fertig werden. Bis dahin bleibt der Durchgang offen. *M. Hübn*

Fortsetzung der Angebote

Beratung für Mieter und Gewerbe

Die beiden kostenlosen, vom Quartiersmanagement finanzierten Projekte Mietrechts- und Gewerbeberatung werden auch 2014 fortgesetzt. In der Mietrechtsberatung, die von der *Kanzlei Neukölln* angeboten wird, können Sie Probleme mit der gemieteten Wohnung, Unklarheiten im Mietvertrag oder Fragen zu Mietanpassungen besprechen. Los geht es am Montag, 13. Januar 2014 um 16 Uhr.

Das nächste Gewerbetreffen im Rahmen der Gewerbeberatung von Eberhard Mutscheller findet am Donnerstag, 16. Januar um 19 Uhr im QM-Büro statt. Auf dem Treffen, zu dem alle Gewerbetreibende eingeladen sind, wird es um die Planung gemeinsamer Aktionen im Jahr 2014 gehen.

Impressum

Herausgeber:
Quartiersmanagement
Ganghoferstraße
Donaustraße 78, 12043 Berlin
Tel.: 030-6808 5685 0,
Fax: 030-6808 5685 19
E-Mail: team@qm-ganghofer.de
www.qm-ganghofer.de
V.i.S.d.P.: Ulli Lautenschläger
Redaktion/ Layout: Mathias Hübn
Druck: Ronald Fritzsch,
Auflage: 2.000